

Ercheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonntage.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.  
Inserationspreis  
für die viergespaltene Corpus-  
Bäule oder deren Raum 15 Fig.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, werden bis 11 Uhr Vor-  
mittags, spätere dagegen Tags  
zuvor erbeten.

Inserate befordern sämtlich  
Annoncen-Bureau.

Dreimachtigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 205.

Sonnabend, den 2. September

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 75, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplog 8, F. W. Matze, „Zum Güttenberg“, Königsstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemitz.

Für den Monat September eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 75 Pfennig.

Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

## Zur Erinnerung an den 2. September 1870.

Durch Deutschlands Gauen drang der Ruf so bang:  
„Dem Vaterland, dem theuern, drohn' Gefahren!“  
Da glühte jede Brust von Thatendrang  
Es dröhte rings das Land von Waffenklang,  
Die höchsten Güter galt's ja zu bewahren.  
Den Handstreich warf uns zu Napoleon,  
Um Frankreich's morchen, schwanken Kaiserthron  
zu neuem Halt mit deutschem Blut zu fitten.  
Doch sieh! Vor Sedan zog herauf der Tag,  
Da wusch sich Deutschland rein von alter Schmach,  
Und neuen Ruhm hat es dafür erstritten.

Die Einheit ist der Größe Unterpfand,  
Die Einheit war's, die uns den Sieg errungen:  
Es reichten Deutschlands Fürsten sich die Hand  
Zum Kampf für ein gemeinam Vaterland,  
Und somit ward der stolze Feind bezwungen.  
Wir haben ihn den Fuß auf's Haupt gestellt,  
Und mit uns blüht nach Sedan heut die Welt,  
Vor Frankreich's Stern dem deutschen Kar wehlt;  
Nicht unterschätzt man fürct Deutschlands Kraft,  
Seit wir aus Schlaf und Traum uns aufgerafft,  
Um, was wir können, aller Welt zu zeigen.

So wahr, Deutschland, nun dies theure Gut,  
Das deine tapfern Söhne dir erschauten,  
Als sie bei Sedan voller Heldennuth  
Die grüne Flur getränkt mit ihrem Blut  
Und Vorber in Germania's Krone flochten.  
Zeig jener hohen Opfer stets dich werth,  
Fleg deutsche Jugend an dem sichern Heerd,  
Und gib vertrauens dich in Gottes Hand,  
Damit er gnädig bis in fernste Zeit  
Beschirme deine junge Herrlichkeit,  
Und was zu deinem Frieden dient, dir spende!

## Politisches Tagesbild.

Der stärkere Widerstand, welchen Arabi bei Kassassin leistet, hat auch der Würthe wieder neuen Muth eingeblasen und einer andern Vindictive die Dretine gegeben. Die Verhandlungen im Oivan müssen lange Zeit gedauert haben, ja sie sind nicht einmal des Nachts unterbrochen worden.

## G. u. a.

Eine Erzählung aus dem Leben von D. V. a. (Fortsetzung.)

Trotzdem die Gräfin Angelika wusste, daß ihres Sohnes Ansprüche die allein gültigen und vollberechtigten waren, obgleich sie genau die Gesetze kannte, die ihrem Sohn alle Rechte zusprachen, die dem Majoratsbesitzer gebühren; während der illegitime Sohn keine besitzt außer denen, die der Vater freiwillig ihm einräumt, sah die alte jähliche, anständige Mutter in einem älteren Sohne Erbacht's eine Gefahr für den jüngeren und seit die Ahnung der Wahrheit in ihr aufgetaucht, ist seit die wunderbare Schickung, die ihren Sohn mit jenem jungen Manne, der augenblicklich in so ganz andern Verhältnissen lebte, als César, so eng zusammengeführt, anerkennt mußte, tauchten die sonderbarsten Befürchtungen in ihr auf, und die Schuld, die sie gegen die Mutter jenes Mannes begangen — sie zweifelte nicht mehr an der Wahrheit ihrer Vermuthungen — die Schuld, die sie durch jenen graunamen Brief an Eva, die dieser den Todesstoß versetzte, sich aufgeladen hatte, schien sich an ihrem Sohne rächen zu wollen.

Aus César's Mund hörte sie die leisen Worte, die er Sofia gemacht, und die seine sündigen Lippen jetzt wiederholten; aus seinen wilden Reden erkannte sie die glühende Eitelkeit, die er gegen Schröder empfinden, und die seinen Fuß gegen den jungen Mann immer mehr gestützt hatte. Aber trotz der herben Anklagen, die er von Zeit zu Zeit gegen Schröder schleuderte, brach auch wiederum ein Gefühl der Liebe und Verehrung für den jungen Mann durch, das Gräfin Angelika nicht zu fassen vermochte und ihr erst erklärlich wurde, nachdem César die Krankheit überstanden hatte und ihre die Kommentare zu seinen Fieberreden gab, auf die seine Mutter beständig zurückkam, als er im Stande war, von seinem Aufstehhalte in Schloss Partium zu sprechen. — Ein leises Grauen überkam sie bei dem Gedanken, wie wunderbar Gott hier ihren Sohn behütet, wie wunderbar das Schicksal gehandelt hatte, wenn ihre Vermuthungen sich bewahrheiten und Richard und César Brüder seien; sie schloß unwillkürlich die Augen bei der Vorstellung, wie feindlich sie sich gegenüber gestanden,

Die armen Muselmänner haben sich Tag und Nacht quälen müssen, parturiant montes, nascentur ridiculus mus. Wie verlautet, hat die Porte dem Antrage Lord Dufferin's gemäß zugestimmt, daß die Truppenlandung in Aбуfir stattfinde vorbehaltlich weiterer Verständigung zwischen dem englischen und türkischen Generalstab für den Fall, daß ungünstige Witterung die Landung erschweren sollte. Man sollte meinen, daß bei unangünstiger Witterung, welche die Landung in Aбуfir erschweren dürfte, weil bei dem flachen Wasser an der dortigen Küste die Truppen in Östen ans Land gesetzt werden müßten, die großen Transportschiffe nebst der Mannschaft ruhig in dem Hafen von Alexandria ankern könnten, bis das Unwetter sich wieder gelegt hat, ohne daß es für den speziellen Fall besonderer, lang erwoogener Abmachungen bedürfte. Gerüchtweise verlautet, daß zwei Adjutanten des Sultans den Kommandanten der türkischen Truppen nach Ägypten begleiten werden, als einer derselben wird Vater Pascha (Engländer von Geburt) genannt.

Ein anderes Telegramm lautet: „Konstantinopel, 30. August, Nachts. Wie es heißt, würde die endgültige Unterzeichnung der Militärkonvention erst nach Regelung der Frage, betreffend die Proklamation Arabi Pascha's zum Rebellen und nach Beilegung des Zwischenfalls bezüglich der angeworbenen Arbeiter stattfinden. — Ueber die Frage des Landungsortes ist werden widersprechende Mittheilungen verbreitet. Gegenüber der Nachricht, daß Aбуfir bereits festgelegt sei, wird gemeldet, in dem Nachts versammelten Ministerrathe seien Meinungsverschiedenheiten in dieser Hinsicht hervorgetreten, indem sich die Mehrheit der Minister, sowie Howard Pascha gegen die Landung bei Aбуfir, Rosette und Damiette aussprachen, die Landung der Truppen in Alexandria und den Marsch zu Lande nach Aбуfir, Damiette und Rosette befürworteten. Die Landung solle in Alexandria in drei Abtheilungen stattfinden, und hätte vor jeder Landung einer neuen Abtheilung die früher gelandete den Marsch nach einem der drei genannten Orte auszutreten.“ Wie man sich erinnert, war aus Konstantinopel in zwei aufeinander folgenden Depeschen gemeldet worden, daß der Entsatz des englischen Vorkämpfers in der Nacht vom letzten Sonntag zu Montag pure angenommen wurde. In Lord Dufferin's Entwurf aber war bekanntlich sowohl die Erklärung Arabi's zum Rebellen, sowie der Ausschluß der Landung der türkischen Truppen in Alexandria als die conditio sine qua non aufgestellt worden. Die Annahme des englischen Entwurfs erfolgte unter dem Einbrüche der Niederlagen Arabi's am 24. und 25. d. Die Engländer werden der gezeichneten Konvention gewiß keine Ehre nachweisen.

Wie einstweilen die englische Oberbefehlshaberschaft über die türkische Kooperationsfrage denkt, können unsere Leser aus dem den „Times“ unterm 27. v. M. aus Port

Said telegraphirten Bericht über die zur Bewachung des Dampfers „Calypso“ ergriffenen Maßregeln hinlänglich entnehmen. Danach sollte bekanntlich eine Landung der an Bord der „Calypso“ befindlichen 150 Mann türkischer Soldaten in Ägypten nöthigenfalls mit Waffengewalt verhindert werden. Die Wiedlungen über den Fortgang der militärischen Operationen Wolseley's sind bei dem ausgeübten Vorgehen natürlich widersprüchlich. In der „Daily Chronicle“ will man uns sogar den Vätern aufbinden, daß Arabi Pascha einen achtungsvollen Waffenstillstand nachgesucht, von Wolseley jedoch einen Kord erhalten und höchstens die Konzeption eines eintägigen Waffenstillstandes zugestanden bekommen haben. Eigen haben bekanntlich lange Weine.

Der Kelch des Sieges bei Kassassin entfällt für John Bull einige bittere Tropfen. Ueberhaupt hat der kriegerische Muth der Herren Engländer bei oder trotz der jenseitigen Wüstenjonne sich schon einigermaßen abgekühlt. Der Kampf bei Kassassin begann allerdings erst in den Abendstunden des 28. August, die englischen Truppen wurden indes den Tag über auf dem qui vivo gehalten. Schon früh am Morgen vernahm man westlich von Kassassin Kanonenschüsse, aber da das Feuer aufeinander ziellos war, vermutete General Graham, der Befehlshaber von Kassassin, daß unter den Ägyptern selbst eine Heerde ausgebrochen sei. Um 11 Uhr Vormittags zeigten sich die Araber in hellen Haufen, machten zwar keinen Angriff, sondern beschränkten sich auf eine Kanonade aus beträchtlicher Entfernung vom Lager aus, hielten aber natürlich dadurch die Engländer, welche inzwischen durch Dragoonen und Artillerie aus dem benachbarten Masahme unter General Lome verstärkt wurden, ständig unter den Waffen. Um englischen Heere wurde angenommen, daß es gleich am nächsten Tage, am 29. August, auf das kaum 15 Kilometer entfernte Tel-el-Kebir losgehen werde, zumal der Provianttransport auf dem Süßwasserkanal vollständig geregelt ist und außerdem durch die Ankunft einiger Lokomotiven die in der Viederherstellung begriffene Eisenbahn von Ismailia aus theilweise wenigstens benutzt werden kann. Aber der Feind will von der Ergebung nichts wissen und verjagt sich umweit Kassassin. Arabi scheint also gewillt, den Engländern einen Schritt auf dem Wege nach Zagazig freitig zu machen, so daß noch vor Erreichung der Besatzungen von Tel-el-Kebir, das etwa 30 Kilometer von Zagazig entfernt ist, ein Kampf zu bestehen sein wird. Eine Depesche des „Daily Telegraph“ meldet, daß General Wolseley und der Generallstab nach Ismailia zurückgekehrt sind. — Die schottische Brigade, welche, wie gemeldet, von Kamleh zurückgezogen wurde und sich in Alexandria einschiffte, ist für Ismailia bestimmt, wosin sie, einer neueren Alexandriner Depesche zufolge, bereits mit dem Kommandeur der zweiten Division, General Hamley, abgehen sollte. General

räumt habe, bestrafte sie in ihren Vermuthungen, die für sie recht qualvoll waren; trotzdem César, wie es schien, nicht mehr an die Bekanntheit mit Schröder dachte und das ganze Erlebnis in Russland, wie seine Neigung zu Sofia, glänzlich überwinden zu haben schien.

Gräfin Angelika konnte es aber nicht lange in D. aushalten. Die Erinnerungen an vergangene Zeiten überfluteten sie zu gewaltig, und als sie sich davon überzeugt hatte, daß ihr Sohn inmitten der aristokratischen Jugend des Landes wohl aufgehoben sei, und selbst bei Hofe freundlich aufgenommen war, verließ sie die Kiebitz leichterem Herzen, um sich von neuem in die Einsamkeit des Landwehns zurückzuziehen. Sie hatte unter der Hand bei ihrem Rechtsanwalt Erbschaftsdingen eingezogen, welche Ansprüche wohl der illegitime Sohn eines vornehmen und reichen Hauses an die Erben stellen könne, und der Rechtsgelehrte hatte auf ihre Befragung zu zerstreuen gewußt; aber eine neue Furcht entstand ihr aus der Einsicht wichtiger Dokumente, deren Inhalt ihr bisher fremd gewesen und die ihr plötzlich den sattsamen Beweis lieferten, daß eines der jenseitigen Güter, das sie bis dahin stets zu dem Majorat gerechnet hatte, nicht dazu gehörte, sondern nur für einen bis jetzt noch unbekanntem Besitzer verwaltert würde. Graf Wilhelm von Erbach, der Anel ihres Gemahls, war als Erblaffer genannt, aber der Erbe war noch nicht aufgetaucht. — Die Gräfin atmete bei dieser Nachricht, daß nicht Egou, sondern Wilhelm jene Bestimmungen getroffen, auf. Zum erstenmale interessirte sich die Gräfin Angelika für geschäftliche Fragen, und kaum in der Heimath angelangt, ließ sie sich genaue Rechenschaft von ihrem Hauptverwalter über den Stand jenes Gutes geben, das, wie sie jetzt hörte, der Kiebitzsig des Grafen Wilhelm gewesen war. Die seit so langen Jahren angehäuften Zinsen repräsentirten ein ansehnliches Vermögen, und der eunige Inhaber des so sorgfältig verwalterten Gutes und Kapitals war, ohne es vielleicht zu ahnen, ein reicher Mann geworden.

Wer aber eben der Besitzer werden würde, ob sich überhaupt nach so langen Jahren der rechtmäßige Erbe finden, ob er sich als solcher ausweisen würde, beschäftigte die Dame sehr, und erst die alte Gräfin, die ihr einjames

Wood hat den Oberbefehl über die in der Umgegend von Alexandria stehenden Truppen übernommen.

England ist in Aethiopi, das Arsenal von Woolwich hat Ordre erhalten, sofort 36 Belagerungsgeschütze verschiedenen Kalibers und 1136 Krümmern nach Egypten zu senden. Aus allen Richtungen, die von Somalia kommen, tönen Klageheer Veremsi. Weßhalb aber waren die Engländer auch so nach, darauf zu rechnen, daß ihnen Arabi die beiden Hauptmittel der Kriegsführung in Egypten, frisches Wasser und Transportmittel, in lebenswärtiger Weise zu Verfügung stellen würde? Weßhalb schickte man nicht die Schiffe von Alexandria ein, statt sich darauf zu verlassen, daß Arabi ihnen die feinen überlassen werde? Der Berichterstatter der Times nennt es heute eine teuflische Neglist, daß die Ägypter Menschen- und Kamelreihen in den Kanal werfen, wahrscheinlich, um eine tödliche Krankheit hervorzubringen; allein dem Koran zufolge wäre das noch eine milde Maßregel gegen die Siours, die das Land des Glaubens mit Krieg überziehen. Erschläte aber Herr v. Kessels nicht dem Berichterstatter des Standard, daß die Engländer bei Schaluf über 100 Leichen von Arabern, die sie bei der Einnahme der Stadt tödteten, unbedeutend ließen und dies in der Nähe des Bureau der Suekanal-Gesellschaft? Die Transportsfrage droht eine der wichtigsten des ganzen Feldzugs zu werden, daher denn die Wichtigkeit eines besonderen Transportabstabschies zu ermahnen, da die Spähre des jetzigen Generalstabschies, Sir John Aude, zu groß ist, um ihm eine eingehende Berücksichtigung dieses Departements zu gestatten. Trotzdem Suez und Süßwasserkanal vollständig von Engländern besetzt sind, finden die Beduinen noch Gelegenheit, ihr Handwerk auszuüben. — Um Alexandria herum war es still. Beide Teile arbeiten mehr mit dem Spaten als mit dem Schwert und der Kanone; die Engländer, um sich mit etwas zu beschäftigen, die Araber aber aus irgend einem für die Engländer völlig dunklen Grunde. Tulha Pascha ist tot. Ghis hat ihn aus dem Wege geräumt, nachdem er sich mit den Offizieren verstanden hatte. Ob Arabi darüber sehr betrübt ist, scheint fraglich; jedenfalls wird ihm die Gesangsname seines Generalstabschies Mahmud Mehmi Pascha, der Sonntag in die Hände der Engländer gerieth, viel unangenehm kommen. Nach seinen Angaben wäre Tel-el-Kebir stärker, als die Briten glaubten; es habe 5 Batterien Kruppischer Geschütze und 3 montirte Batterien. Zugleich erklärte Mahmud Mehmi das geheimnißvolle Zurückweichen der Araber am Donnerstag Abend: es sei dies auf obrigkeitlichen Befehl geschähen. Sollte sich letzteres bewahrheiten, so würden dadurch die Vorbeere, die sich die Engländer schon um die Eitren gebunden, etwas verwellen. Jedenfalls scheint Mahmud Mehmi einer der wenigen gegangenen Araber zu sein, der den Engländern nicht grade das sagt, was sie wünschen. Mahmud Mehmi ist der Verfasser der arabischen Siegeserzählungen, welche den Engländern in die Hände gerietzen und die englischen Verluste in Ungemessene übertrieben. — Das neue ägyptische Ministerium findet wenig Gnade in den Augen der Kritik. Scherif Pascha — so meint der Berichterstatter der Times — hatte es in seiner Hand, ein wirklich starkes Kabinett, bestehend aus erfahrenen Ministern und tüchtigen jüngeren Mitgliedern der Nationalpartei, zu bilden. Statt dessen greift er zu einem „Ministerium der alten Schule“, d. h. zu Männern, gegen welche alle sich unüberlegbare Einwände geltend machen lassen.

Der 2. September ruft wieder in uns die Erinnerung an jene großen Tage, welche die deutsche Einheit schmieden haben, wach, um so tüchtiger wird unser Herz bewegt, als wir fragen müssen, daß unsere damaligen Gegner noch immer ihren Haß nicht vergessen können. Wir verlangen nicht, daß sie ihr nationales Gewand ablegen sollen, ebenso wenig wie wir aufhören werden, unsere patriotische Gesinnung zu ver-

leugnen. Aber die Tage von Sedan sollten wenigstens Gemüther auf die Bahn der Besonnenheit und gegenseitigen Achtung gelenkt haben. Der seit jenen Tagen entzündete Funken hat jetzt der Wogen runter unter der Ägide geglimmt. Das gemeine, schamlose Borgehen der sog. „Ligue des Patriotes“ in Paris gegen den deutschen Turnverein hat uns wieder gezeigt, wessen wir uns von Gambetta und Konsorten zu versehen haben. Die Lage ist insofern der Deraoulde-Gambettijischen Umtriebe ernst genug geworden, da zu befürchten steht, daß die Franzosen, die äußere machtlos sind, sich plötzlich zu Unthaten hinstrecken lassen, welche zu dem Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland führen könnten, den die Treiber wollen. In den politischen Kreisen bemüht man sich eifrig, zum Frieden zu treten. Endlich beginnt in Paris die antideutsche Polemik in der Presse, wenigstens theilweise, zu verstummen. Der „Figaro“ eröffnet jetzt den Rückzug, indem er in einem langen Artikel den deutschen Turnverein sehr lobt, ferner dessen Statuten und Einrichtungen als muersthaft und nachsagmüthig schildert. Die gewöhnliche Presse greift den Figaro an. Die Meßzahl der radikalen Blätter findet die „Ligue der Patrioten“ und ihre Umtriebe durchaus nicht tödlich und klug. Die France, die gegen die deutschen Spione aufsteht, bringt heute Auszüge aus den deutschen Zeitungen und macht dazu die leichtfertige Bemerkung: „Uebrigens ist man hier in den politischen Kreisen der Ansicht, daß Herr Johanneke nicht verfehlen wird, den Streit in einem für alle Theile befriedigenden Wege beizulegen. Auch muß gelagt werden, daß niemand ernstlich daran denkt, die französische Regierung für das, was am vergangenen Sonnabend geschähen ist, verantwortlich zu machen. Uebrigens ist, kurz und gut, die ganze Geschichte ohne alle Erheblichkeit.“ Heute glaubt niemand mehr, daß der letzte Zusichensfall aus Zufall und durch Mißverständniß des Turnvereins entstanden ist. Die Deutschengesetz war seit einiger Zeit geschickt und systematisch von den Gambettijischen incontinent. Vor drei Monaten veröffentlichte die Gambettijischen Blätter die Kampagne, und zwar geschähen es zuerst im „Voltaire“. In geordneten Zusichensräumen brachte jedes Gambettijische Blatt soeben geschägiene Artikel gegen die Deutschen. Sodann erforderte der ehemalige Gambettijische Unterrichtsminister Paul Bert vor einer Vollversammlung im Trocadero jene Proklamation, welche angeblich vom Prinzen Friedrich Karl stammen sollte, und in welcher zur Vermittlung aller Franzosen aufgefordert wurde. Jetzt schürten sämtliche Blätter, und die unerschöpflichen Erymanthen gegen die Deutschen und Deutschen wurden veröffentlicht. Die patriotische Liga wurde als ausführende Partei gewählt, und um Grund zu einer großartigen Demonstration zu haben, benutzte der Vizepräsident Deraoulde die irrtümlich bestellte gedruckte Einladung des Turnvereins, welche dann in bekannter Weise von den Gambettijischen Gewaplinen ausgebeutet wurde. Das ist die politische Vorgeschichte zu der Affaire.

Die Deutschengesetz hat ein trauriges Nachspiel erfahren. Am Donnerstag vollbrachte die Patrioten-Liga eine ungeheure That, denn sie sich zum einen Handreich des vom deutschen Turnverein geschloßten gemieteten Lokals bemächtigte. Natürlich fanden die Patrioten keine Deutscher vor, da diese bereits vor zwei Tagen die auf Donnerstag Abend angesagte Reunion abbestellt hatten und außerdem der Wirth die Dergabe des Lokals verweigert hatte. Die Liga, unter Vorsitz Deraoulde's, nahm Platz an den fröhlich durch die Sklaven des Königs von Preußen entweichten Tisch, um ein echt französisches Banket zu feiern. Deraoulde und Sid, ein berüchtigter gambettijischer Wahlgang, hielten eine lebensgefährliche mühende Rede für kalbige Neuanzeige und forderten bringend alle Franzosen auf, sich mit ihnen zu vereinigen, um den Deutschen in Paris den Aufenthalt für immer unmöglich zu machen. Anwesende Vertreter anderer Vereine gaben mit Begeisterung diesem

Leben noch immer auf dem Schlosse Erbach fristete, das Sohnes an der Wiebe denkend, lenkte die Fortschende auf die Spur Derjenigen, welche von dem Grafen Wilhelm vielleicht als Erbin eingekieft sein könnte. In den Wäldern der Erinnerung lebend, tauchte das längst vergangene Bild Frieda's von neuem aus dem Dunkel hervor, und die alte Geschichte von Wiebe und Sid, zwei ungetrennbare Gewalten, klang wie eine alte Sage aus dem Munde der Erbin.

Graf Wilhelm's Gedicht, das demjenigen Egen's so ähnlich war, bildete das Gesprächsthema der beiden einsamen Frauen, aber der Zusammenhang sollte ihnen erst spätere Klar werden.

Fünf Jahre sind im Fluge vorübergezogen. Richard Schröder hat sich in seiner Heimath D. als Rechtsanwält und Notar niedergelassen, und der junge Adolat gemieft mit vollem Rechte das Vertrauen seiner zahlreichen Klienten. Die Werbdankt Richard's, sein klarer Verstand und die klare Auffassung der schwerigsten Streitobjekte haben ihm schon in der kurzen Zeit seiner Praxis einen Namen gemacht, und sein mildes, freundlich zuvorkommendes Wesen, bei Adolaten eine so seltene Eigenschaft, verbunden mit seinem angenehmen Aeußeren, führen besonders die Damennetz zu ihm, die sich gern Rath und Beistand bei dem lebenswärtigen Juristen kost.

Die wichtigsten Prozesse werden ihm anvertraut, und fast in Allen begabt, siet er oft bis spät in die Nacht hinein, prüfend und erwägend. Das Glück ist ihm bisher günstig geblieben, und fast immer hat er den Sieg über seine Gegner gewonnen. Dabei hat er es sich zum Gesetz gemacht, sich nie zum Anwalt einer schlechten, ungerechten Sache herzugeben und das Richterkollegium weiß ziemlich genau, auf welcher Seite das Recht ist, wenn Schröder als Verteidiger fungirt.

In einem reizend eingerichteten Haus, dem Cornelle vorsteht, lebt Richard mit Schröder und dessen Schwester glücklich zusammen, und vergeht ein Tag nach dem anderen in rastloser Thätigkeit, die ein Träumen und Sehnen nicht aufkommen läßt.

So unauflöslich es klingt, ist es doch wahr, daß Schröder, seit er sich seine Selbstthätigkeit gründet hat, keine Zeit zum Heirathen gefunden. Sein Verhältniß mit Anna ist ein ausgeprochenes und ästhetisches geworden, seine Liebe zu dem hohen Mädchen, das ihm, trotz der körperlichen weiten Entfernung, stetig immer näher geriecht und unaussprechlich sich an ihn gebunden hat, mit Herz und Seele ihm angeheft, ist heusäter und länger geworden; aber der ehelichen Verbindung, die nach Anna's unüberwindlicher Bestimmung auch erst nach jenen, damals genannten Termine, vor einem Jahre hätte stattfinden können, hatten sich noch immer keine Hindernisse entgegengesetzt, die in der Ueberhäufung von Geschäften lag, die Schröder in seiner Bewusstlosigkeit seinem Andern überlassen mochte.

Seit einem Jahre war Anna in ihre Heimath, die in Preußen liegt, zurückgekehrt; sie lebte bei ihren Eltern, die der Verlobung ihrer Tochter mit dem bürgerlichen Manne anfangs Schwierigkeiten entgegenstellten, durch Anna's sanftes, trotzdem aber entschiedenes Willen endlich aber, das Anglose ihrer Wägenung einsehend, ihre Einwilligung gegeben hatten, nachdem ihnen Richard die Berechtigung, einen abligen Namen annehmen zu dürfen, bewiesen und ihnen erklärt hatte, daß er das Recht allerdings nicht für sich, wohl aber für seine einiigen Erben in Anspruch nehmen werde. Aber materiellen Verhältnisse, die sehr derangirt waren und oft lebhaft an die Wägenung so vieler armer Adelskolen erinnerten, hatten sich durch Anna's großmüthige Hilfe etwas gebessert, und als es Richard gelungen war, einen alten Prozess, den sie nicht zu Ende führen konnten, weil ihnen die Mittel dazu fehlten, wieder aufzunehmen und zu Gunsten der Eltern seiner Anna zu entscheiden, da erschien ihnen der bürgerliche Rechtsanwält nicht mehr gar zu unbedeutend, und sie gaben ihre Einwilligung zu Anna's Vermählung mit ihm, doch nicht ohne ihm das große Opfer, das sie damit brachten, genügend klar zu machen.

Ein persönliches Wiedersehen mit Anna war ihm zweimal geworden, und die Hoffnung auf eine baldige ewige Vereinigung mit ihr ließ sie die noch kurze Trennung von einander ertragen.

Friedrich hatte kurz vor Anna's Wägen an Barthow seine Stellung in dem städtischen Hause abgegeben, sie war insofern verschiedener Diferenzen mit dem Fürsten selbst, im höchsten Maße mit Sofia, unbalbar geworden, und ohne die eigentlichste Fehde, die ihm für eine Aenderung seiner Verhältnisse getheilt, abzuwarten, war er eines schönen Tages nach einem heftigen Dispute mit der jungen Fürstin, zur Reise geriecht, vor dem Fürsten erschienen und trotz heftigen Widersstandes von Seiten desselben, der trotz aller Meinungsverschiedenheiten die trefflichen Eigenschaften des jungen Gelehrten erkannte und ihm ungers als Erzieher seiner Söhne scheidet sah, seine Pflicht nicht aufgab und mit trocken, freiem Herzen eine Last von sich abschüttelte, die ihm unerträglich geworden war und die er größtentheils nur noch aus Mitleid für Anna, deren Stellung im Hause eine sehr schwierige geworden, nicht fortgeworfen hatte.

Es war ihm bald gelungen, eine Stellung an einem Gymnasium zu erhalten, und als der Verlobte Elisabeth Maßler's trat er seinen ihm neuen und schweren Beruf an, der ihm durch die Liebe eines munteren, holden und begabten Weibchens bald verstimmt werden sollte.

Die beiden Fremde wollten an einem Tage ihre Hochzeit feiern, und schon bereiteten die jungen Leute ihre Ausstattungen, ihre Brautgäwänder vor, da trat der Krieg von 1870 hindernd dazwischen, und anstatt sich zur Hochzeit zu rüsten, hies es für die jungen Männer, in den blutigen Kampf zu ziehen.

Das Schicksal war ihnen dabei günstig; Richard und Friedrich standen in einem Regimente, und wenn auch die Trennung von den Geliebten ihnen schwer wurde, und der Gedanke, vielleicht niemals das langersehnte Ziel, nach dem sie jahrelang gestrebt, erreichen zu können, einen tiefen Schatten auf ihre Seele warf, so ägerten sie doch keinen Augenblick, Blut und Leben für die Sache des Vaterlandes hinzugeben, ihre Hoffnungen und Wünsche auf dem Altar der Vaterlandsliebe zu opfern.

Über die Vorgänge in Tizza-Osslar und die anti-semitische Bewegung hat sich der ehemalige Diktator Ungarns, Kossuth, in folgender Weise ausgesprochen: Er drückte in kräftigen Worten seine Entrüstung darüber aus, daß dasjenige als traditionelles Verbrechen eines Stammes, was im Mittelalter Verbrechen einer Konfession hingestellt wurde, was im schlimmsten Fall nur ein individuelles Verbrechen, der Akt des individuellen Fanatismus sein kann, jetzt wegen der Verübung, die Art und Weise und das Motiv des Verbrochens schon konstatirt wären, selbst wenn auf Grund ungewisser Daten oder eigenen Gefühlsfindnisses der Angeklagte oder noch zu eründer Thäter schon verwurteilt wäre — worüber jedoch noch immer Dunkel und Zweifel schweben. Ueber die anti-semitische Bewegung selbst äußerte er seine Befriedigung, daß sich das ungarische Volk, wenigstens der vorwiegend besonnene Theil, nirgends zu Aufstörungen, Ausföhrungen und Verfolgungen hinziehen ließ. Zugleich bemerkte Kossuth, daß die Juden gut daran thäten, einige ihrer Gewohnheiten, welche keine Glaubenspunkte sind, abzuändern, nachdem sie die Rechtsgleichheit mit ihren übrigen Glaubensgenossen erlangt, damit allmählig jene Scheldemauern fallen sollten, innerhalb welcher Erstarrung, Haß und andre böse Lebensgeschäfte zu wuchern pflegen.

Die Unzufriedenheit unter der Dubliner Polizei hat sich gelegt, nachdem ihr der Bischof eine aufrichtige Berücksichtigung ihrer Beschwerden zugesichert. Sie war nicht ungetreuer; denn ihr Dienst in den beiden letzten Jahren war ebenso schwierig und dennorell wie der der irischen Oberamerrie; trotzdem wurden die Polizisten von der außerordentlichen parlamentarischen Gabe von 180 000 £ einfaß ausgeflossen. Man kann ihnen deshalb nicht verdenken, daß sie zu dem Mittel griffen, welches den Iren bis jetzt alle Zugleichnisse von der englischen Regierung eingebracht; sie murten, verammelten sich, erließen Manifeste und nahmen eine drohende Stellung ein; und die Folge ist, daß der Bischof ihnen sofort mit seinem Worte die Genügnung ihrer Forderungen verbürgte.

Der russische „Regierungsanzeiger“ bringt über ein Attentat folgende offizielle Mittheilung: Am 28. d. Monats 6 Uhr, während ein politischer Gesangene in dem Garten des Gefängnisses in Saratow eine Spaziergang machte, hielt an der Gefängnismauer ein kleiner Wagen mit zwei Passagieren. Sofort warf der Gefangene dem ihm begleitenden Aufseher Sand in die Augen, während einer der Passagiere auf denselben zwei Revolvergeschosse abfeuerte und ihn tödtlich ver wundete. Der Gefangene sprang über die Mauer und setzte sich in den Wagen, worauf alle drei Personen rasch davon fuhrten. Zunächst hatte sich eine Vollstammes genamelt, welche den Davonentleuten nachginge. Der Wagen fiel um, die Verbroder wurden festgenommen und von der miltärischen Vollstammes gemüßhandelt. Obwohl es der herbeigerufenen Polizei und dem Militär gelang, die Verbroder gegen die Menge zu schützen, starb doch einer derselben in folge der erlittenen Mißhandlung. Seine Persönlichkeit konnte bisher nicht festgestellt werden. Das

(Fortsetzung folgt)

Individuum  
der Ger  
— Sarat  
— auf G  
Wegen der  
sicherung h  
littlichen  
im Dom  
nach der G  
schaffen.  
weiter ge  
zuständig  
Bemerkun  
atomarisch  
Verhältnis  
131/2 S.  
soll erfolge  
bis zum 1  
In d  
In der D  
Mann  
Boden un  
das überre  
für den b  
stimmig  
Das  
einer Depo  
in Korea  
die Begier  
Die  
mehr als  
bedeute  
einer öffe  
möglichst  
ind, ihren  
allen Seit  
Seiten ist  
man nach  
der gewo  
vollständig  
sion am  
Waffenfa  
Tage dau

— A  
Kronpr  
in Strel  
machten  
Prinzen  
Meinungen  
— Aus 3  
gespart:  
Jran R  
Museum  
kente die  
teute Mac  
—  
allerfren  
auf dem  
der Anfr  
den Gref  
auf dem  
nabst die  
ein und  
Frankfurt  
—  
algebra  
ein, low  
Machmitt  
—  
10 N W  
aus die  
Marken  
durch M  
dem G  
wie folgt  
Machen  
nemlich  
Bezug au  
Berlin b  
der Zeit  
dem Tod  
temberg  
—  
kommant  
Generalun  
worden.  
—  
der Dref  
burg, H  
in sein b  
zu dem G  
heitlich  
—  
zu den  
Schlach  
sich ein  
Ee. Wap  
unwiss  
beinobne  
—  
des Anfr  
Blätter  
fortdane  
gesäße 2

— A  
Kronpr  
in Strel  
machten  
Prinzen  
Meinungen  
— Aus 3  
gespart:  
Jran R  
Museum  
kente die  
teute Mac  
—  
allerfren  
auf dem  
der Anfr  
den Gref  
auf dem  
nabst die  
ein und  
Frankfurt  
—  
algebra  
ein, low  
Machmitt  
—  
10 N W  
aus die  
Marken  
durch M  
dem G  
wie folgt  
Machen  
nemlich  
Bezug au  
Berlin b  
der Zeit  
dem Tod  
temberg  
—  
kommant  
Generalun  
worden.  
—  
der Dref  
burg, H  
in sein b  
zu dem G  
heitlich  
—  
zu den  
Schlach  
sich ein  
Ee. Wap  
unwiss  
beinobne  
—  
des Anfr  
Blätter  
fortdane  
gesäße 2

— A  
Kronpr  
in Strel  
machten  
Prinzen  
Meinungen  
— Aus 3  
gespart:  
Jran R  
Museum  
kente die  
teute Mac  
—  
allerfren  
auf dem  
der Anfr  
den Gref  
auf dem  
nabst die  
ein und  
Frankfurt  
—  
algebra  
ein, low  
Machmitt  
—  
10 N W  
aus die  
Marken  
durch M  
dem G  
wie folgt  
Machen  
nemlich  
Bezug au  
Berlin b  
der Zeit  
dem Tod  
temberg  
—  
kommant  
Generalun  
worden.  
—  
der Dref  
burg, H  
in sein b  
zu dem G  
heitlich  
—  
zu den  
Schlach  
sich ein  
Ee. Wap  
unwiss  
beinobne  
—  
des Anfr  
Blätter  
fortdane  
gesäße 2

— A  
Kronpr  
in Strel  
machten  
Prinzen  
Meinungen  
— Aus 3  
gespart:  
Jran R  
Museum  
kente die  
teute Mac  
—  
allerfren  
auf dem  
der Anfr  
den Gref  
auf dem  
nabst die  
ein und  
Frankfurt  
—  
algebra  
ein, low  
Machmitt  
—  
10 N W  
aus die  
Marken  
durch M  
dem G  
wie folgt  
Machen  
nemlich  
Bezug au  
Berlin b  
der Zeit  
dem Tod  
temberg  
—  
kommant  
Generalun  
worden.  
—  
der Dref  
burg, H  
in sein b  
zu dem G  
heitlich  
—  
zu den  
Schlach  
sich ein  
Ee. Wap  
unwiss  
beinobne  
—  
des Anfr  
Blätter  
fortdane  
gesäße 2

(Fortsetzung folgt)

Individuum, welches auf den Ausseher schoß, nannte sich Herr Georgenrich Polmannoff, Sohn eines Gutbesizers aus Saratow. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Der türkisch-griechischen Zwischenfall ist auf dem Wege der Beilegung, die türkische und die griechische Regierung haben ihre Truppenbefehlsgeber an der griechisch-türkischen Grenze angewiesen, alle Feindseligkeiten einzustellen. Am Donnerstag sind Truppenabteilungen von Saloniki nach der Grenze abgegangen, um dort die Ruhe aufrecht zu erhalten. Den türkisch-griechischen Streitigkeiten will man in letzter politischer Kreise keine Bedeutung beilegen. — In Ausführung des Beschlusses vom 8. December 1881 hat der Verwaltungsrath der türkischen Staatsbahn die kaiserlich-römische Bank beauftragt, vom 13. September ab eine Verzinsung von achtmontatlichen Zinsen im Verhältniß von 3 1/2 Proz. für 5 Franken Rente zu bewirken. Die Zahlung soll erfolgen auf Präsentation der Titres gegen Rückgabe der bis zum 13. Juli c. incl. verfallenen Coupons.

In Rumänien erregt es nicht geringes Aufsehen, daß in der Druckerei des von Herrn Rostett herausgegebenen „Momanal“ die rumänische Uebersetzung der vor mehreren Wochen unter dem Titel „Austriaca“ erschienenen Broschüre des österreichischen Reichspräsidenten Friedrich von Dönhoffer gedruckt wird, obwohl in dieser vielbemerkten Schrift für den Beitritt Rumäniens und Serbiens zum deutsch-österreichischen Bündniß Propaganda gemacht wird.

Das „Journal de St. Petersburg“ sagt anläßlich einer Depesche aus Yokohama über die neuerlichen Vorgänge in Korea, die Gefahr eines Krieges mit Japan sei beängstigend, die Regierung des Mikado habe Bemühungen erhalten.

Eine längere, langweiligere und für das Land unerquicklichere Gongregirung als die eben zu Ende gegangene, mehr als acht Monate lange, dürfte in der amerikanischen Geschichte nicht zu finden sein. Das Land und die Organe seiner öffentlichen Meinung ohne Unterchied der Parteizugehörigkeit sind den Volksvertretern, die dafür verantwortlich sind, ihren Dank denn auch nicht schuldig geblieben. Von allen Seiten ist die entscheidende Befragung ausgeprochen, mit der man nach den vorliegenden Thätigkeitsproben dieses Congresses der zweiten Hälfte seines Verfalls, um nicht zu sagen geradezu vollständigen Daseins entgegensteht, die zum Glück, da schon am 4. März nächsten Jahres der neue Congress in Washington tritt, nur vom Dezember bis zu dem genannten Tage dauern kann.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 31. August.**  
— Die ursprüngliche Disposition, wonach die Frau Kronprinzessin am Hoflager des Kaisers zu Breslau in Stehbettung, ihrer Majestät der Kaiserin die Journale münden sollte, wird zur Ausführung kommen. Die Frau Kronprinzessin Wilhelmine und die Frau Erbprinzessin von Meiningen bleiben bei der Kaiserin in Habelsgard zurück.  
— Aus Würzburg wird uns unter dem 31. v. M. telegraphisch: Ihre K. M. Hofkammer der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin haben gestern das germanische Museum und andere Sehenswürdigkeiten der Stadt und die Anstellung besucht. Die Frau Kronprinzessin ist heute Nachmittag nach Darmstadt abgereist.

Die Königin von Griechenland traf im allerfrühesten Anknüpfung heute früh 1/2 Uhr aus Petersburg ein und besichtigte Centralbahnhof ein und wurde bei der Ankunft vom russischen Vorkommandeur v. Saburov und dem griechischen Gesandten Rangabes nebst deren Attache's auf dem Bahnhof empfangen. Nach erfolgter Ankunft nahm die hohe Reisende auf dem Bahnhof das erste Frühstück ein und setzte dann um 5 Uhr 35 Min. ihre Reise über Frankfurt a. M. nach Wiesbaden fort.  
— Aus München wird uns unter dem 31. v. M. telegraphisch: Der Großherzog und die Großherzogin, sowie der Großherzog von Baden sind heute Nachmittag aus Bad Kreuznach eingetroffen.

Mit der Verabschiedung des Prinzen August von Württemberg, General-Oberst von der Kavallerie und bisheriger Kommandeur des Dragonerregiments, ist zugleich auch die Stelle des Oberbefehlshabers in den Marken wieder erledigt. Das Oberkommando wurde durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 15. September 1882 dem General der Kavallerie von Wangel übertragen. Derselbe sollte den Oberbefehl führen über sämtliche in den Marken garnisonirenden und kantonirenden Truppen (vornehmlich also über das Garde- und 3. Armeekorps) in Bezug auf die die Sicherheit der Provinz, sowie der Stadt Berlin betreffenden Maßregeln. Die Stelle, welche mit der Zeit zu einem reinen Ehrenposten wurde, erhielt nach dem Tode des Grafen Wangel Prinz August von Württemberg übertragen.

Zum Kommandanten von Berlin ist der bisherige Kommandeur der 40. Infanterie-Brigade in Braunshweig, Generalmajor von Oppeln-Brönkowsk, ernannt worden.

Mit großer Bestimmtheit tritt das Gerücht auf, der Direktor der kaiserlichen Tabakmanufaktur in Straßburg, Herr Nolte, werde nach Ablauf seines Urlaubs in sein bisheriges Amt nicht wieder eintreten. Den Anlaß zu dem Gerücht giebt, wie „Magdeb. Z.“ meint, augenscheinlich die vielbesprochene Enttarnung der Manufaktur.

Die Garde-Kavallerie-Division ist heute zu den großen Manövern, welche auf dem historischen Schlachtfeld von Großbeeren in der Zeit vom 31. August bis einschließend 6. September stattfinden sollen, abgerückt. Eine Majestät der Kaiser wird, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, der großen Uebung am 4. September beiwohnen.

In der „Ermländer Zeitung“ befindet sich folgendes ansehnliches bischöfliche Communiqué: „Der Berliner Blätter bringen die Notiz: „Der Oberbürgermeister von Jordenstedt, bekanntlich Katholik, verheiratete sich vor ungefähr 25 Jahren (also im Jahre 1857) in der Provinz

Preußen mit einer Protestantin und damals fand sowohl eine Trauung vor dem katholischen als evangelischen Pfarrer statt, ohne daß kirchlicherseits das Verlangen gestellt wurde, daß sie ihre Kinder katholisch erziehen sollten.“ Laut Parlamentsalmanach wurde Herr v. Jordenstedt 1849 als Rechtsanwalt nach Elbing in Preußen versetzt und fungierte hier bis zu seiner Wahl als Bürgermeister von Breslau im Jahre 1873. Sollte die Trauung des Herrn von Jordenstedt im Bereiche der Diöcese Ermland, wozu die Stadt Elbing gehörte, geschehen sein, so ist zu bemerken:

1) Die und nimmer ist es in Ermland kirchlicherseits erlaubt oder thätigkeitsgemäß gewesen, daß gemischte Paare sich sowohl vor dem katholischen als evangelischen Pfarrer trauen lassen;

2) schon die Verordnung des hochseligen Bischofs von Posen vom 19. April 1838 bezieht den Geistlichen, daß sie bei Schließung gemischter Ehen nur dann mitwirken und diese nur dann eingehen dürfen, wenn für den Glauben und die Religiosität des katholischen Ehepartners keine Gefahr obwaltet und hinreichende Sicherheit ist, daß sämtliche Kinder in der katholischen Religion erzogen werden. Ähnlich die bischöfliche Verordnung vom 31. October 1848.

3) Special in Elbing, zu dessen katholischer Pfarre die Herr von Jordenstedt als katholischer Bräutigam im Jahre 1857 gehörte, bestand um jene Zeit der Brauch, überhaupt Mischehen gar nicht einzulassen.  
— Eine Berliner Korrespondenz des in Brüssel erscheinenden „Echo du Parlement“ kommt auf die Vermittlerrolle zurück, welche der verstorbenen belgische Baron Rothomb im Kulturkampf gespielt haben soll. Es wird darin in Abrede gestellt, daß der Besuch Rothombs bei dem Nuntius Vanutelli in Brüssel am 25. August 1878 einen anderen Zweck als den der Pöflichkeit gehabt, und behauptet, daß der Baron sich dem Nuntius gegenüber nur dahin ausgesprochen habe, die Verständigung zwischen Preußen und dem Vatikan sei ein sehr schwieriges Ding. Davon, daß die Verständigung durch das Centrum erschwert werde, scheint also keine Rede gewesen zu sein. Die Korrespondenz deutet weiter an, daß man im Vatikan allerdings den belgischen Gesandten als Mittel benutzen wolle, um am Berliner Hofe die Friedfertigkeit des Papstes zu betonen, daß aber Baron Rothomb die Absicht gemerkt und sich nicht in Dinge gemischt habe, die ihn nichts angingen.

Zu der auf Schloß Wlady abgehaltenen Gedächtnisfeier des socialistischen Weltcongresses von 1880 hatten sich etwa 120 Theilnehmer eingefunden. Den Hauptvortrag, welcher die Ziele der Socialdemokratie zum Gegenstande hatte, hielt der Nürnberger Reichstagsabgeordnete Grillenberger.

**Stolz, 30. August.** Die seit dem 15. November v. J. hier bestehende Filiale der kaiserlichen Tabakmanufaktur in Straßburg geht mit dem gleichen Tage d. J. wieder ein.

**Bromberg, 30. August.** Der Termin für die Stichwahl zum Reichstag, welche zwischen den Herren Hempel und v. Schent erforderlich ist, ist auf den 12. September festgesetzt worden.

**München, 28. August.** Der Magistrat hat dem Antrag des Gemeindevorläufigen Kollegiums: gegen den bekannten Regierungsbeamten in Saden Oktober der Besondere zu dem Ministerium des Innern und des Kultus, sowie zum Verwaltungsgerichtshof zu ergreifen, zugestimmt.

### Vermischtes.

— Fürst Bismarck und die schönen Künste. Das „Berl. Tagbl.“ erzählt: Im Laufe dieses Sommers sah Fürst Bismarck in A. bekanntlich auch den berühmten Maler Venbach aus München, mit welchem er seit Jahren befreundet ist, als Gast in Varzin. Da kam denn wohl häufig die Konversation auch auf das Thema der schönen Künste. Höchst originell war dabei, wie der Reichskanzler seine persönliche Stellung zu den schönen Künsten skizzierte. Wir sind in der Lage, einige authentische Mittheilungen darüber zu machen. Bei der langen Feste eines Abends war es, als das Gespräch mit dem Thema „Musik“ begann. Ganz unversehens gelang Fürst Bismarck ein, daß er, wie auch seine Kinder, durchaus unmusikalisch sei. Er habe niemals, wie sich dessen jeder Gymnasiast aus guter Familie rühmen könne, Klavier spielen gelernt. Kurze Zeit habe er wohl Unterricht gehabt, aber nichts davon profitirt, da er kein Interesse dafür gehabt habe. Ihm seien beim Lesen der Noten stets die Thränen in die Augen getreten, und während er als neugeborener Quartaner vermöge seines guten Gedächtnisses das griechische Alphabet in einer halben Stunde kapirt habe, sei es ihm stets sehr schwer geworden, die schwarzen Köpfe mit den Strichen und Verzweigen von einander zu unterscheiden. Kurzum, er habe kein musikalisches Gehör und auch keinen Sinn dafür. Am liebsten habe er stets eine gute italienische Drehorgel gehört; auch eine Handharmonika, wie sie die jungen Burchen Abends auf dem Lande spielen, klinge ihm sehr angenehm. Oper und Singakademie seien ihm unbeliebte Aufenthaltsorte. Wenn er sie auch besuchen wolle, so habe er doch keine Zeit dazu. Sehr gern höre er noch das der menschlichen Stimme im Klang am meisten ähnliche Gello. Er habe ein Mal die Oper „Troubadour“ gehört; es sei ihm unbegreiflich, daß ein so junger Mann, wie der „Manrico“, ein Don Juan, ein Mädchenverführer sein könne; er sei überhaupt kein Freund der Tenoristen, wohl aber finde er an einer guten Besse und an einem gesunden Kalarer Gefallen. Dieser Meinung entspreche es, daß er ein Mal Helmerding zum Diner eingeladen habe. Auch sein Sohn Will sei ein großer Verehrer Helmerding's. Musikalisch ist in der Familie des Reichskanzlers nur die Fürstin. Dieselbe besuche u. A. im vorigen Jahre die Nibelungen-Oper in der Bittoriatheater und überandte darauf dem Sänger Scaria eine Einladung zum Diner. — Auf Venbach's Kunst übergehend, erklärte Bismarck freimüthig, daß er darin zu wenig geschult sei. Er ließe sich von seiner

Familie stets über die Nationalgalerie erzählen, betrachte auch jedes Bild — aber nur in der Photographie; er habe keine Zeit und sei auch schon zu alt, um sein Kunstverständnis zu bilden. — Ad vocem Handharmonika möchten wir hier noch beifügen, daß auch der Polizeipräsident von Berlin, Herr v. Mabi, ein Freund dieses Instrumentes ist und es in der Handhabung desselben zu einer solchen Fertigkeit gebracht hat, daß man ihn wohl einen Virtuosen nennen kann.

— Ein ganzes Dorf unter dem Hammer — das ist die neueste sensationelle Kunde, die aus dem einzig Neues gebärenden Wunderlande America zu uns herüberbringt! Das Dörfchen Jettville, am südöstlichen Abhange des Drangegebirges im Union County, New-Jersey, ist vorzeitig gelegen, hat trotz seiner Jugend einen inhaltsreichen Roman hinter sich. Hoch über ihm thronet der Washington-Felsen, von dessen Plate man eine herrliche Aussicht in das wildromantische Thal genießt, und von wo aus George Washington die britischen Soldlinge unter General Knypshauten beobachtete, als sie von Elizabetz her fiesigfreudig herangezogen kamen, um bei den „Short Hills“ anzugreifen zu werden. Und in dem wüsten Thal dieser romantischen Gegend kaufte vor 40 Jahren der New Yorker Papierhändler David Zeit ein Terrain von 600 Acres, baute darauf 24 niedliche Cottages und errichtete an dem aus den Bergen ins Thal stürzenden Wildbach zwei Papiermüllerei. Fünfzehn Jahre lang blühte das Dörfchen, und seine industrielle Bevölkerung füllte sich wohl in der idyllischen Waldsamkeit. Aber mit der Zeit kam der Besitzer in finanzielle Schwierigkeiten und mußte das ganze Besitzthum an die „Globe“-Lebensversicherungs-Gesellschaft für 60 000 Dollars verpfänden. Da er aber seinen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte, kündigte die Gesellschaft die Hypothek und ergriff Besitz von dem Eigenthum. Aber auch die Gesellschaft fallirte, und ihre Gläubiger beschloßen, die „Billage“ zum Verkauf auszugeben. So kam es denn, daß vor Kurzem in dem besagten ebenfalls bankrotten Städtchen Elizabetz, dem Hauptorte des Countys, eine Anzahl Kapitalisten, Farmer und Avokaten zum Versteigerungstermin sich einfanden und in wenig pietätvoller Weise der Auction beizwohnte. „Nun, Gentlemen“, begann der Auktionator, nachdem verschiedene kleine Objekte losgeschlagen waren, „kommt der Verkauf von Jettville nebst 600 dazu gehörigen Aekern guten Landes. Das Gebot soll mit mindestens 50 000 Dollars begommen werden.“ — „Ich biete 3000 Dollars“, rief einer der Kauf-lustigen, „4, 5 und 6000“ riefen andere. „Das ist nur 10 Dollars für den Aker“, schrie der Auktionator, „wo bleiben denn die Häuser, Kirche, Schule, die Mühlen mit ihren Maschinen, Dämmen etc.“ Seine Colloquenz brachte das Gebot auf 8000 Dollars. „Barum bieten Sie nicht mehr“, perjurirte der entrüstete Auktionator, „einer der Directoren der „Globe“-Versicherungs-Gesellschaft bot kurz vor seinem Tode 250 000 Dollars dafür“... „Nein Wunder, daß er nach einem solchen Gebot gestorben ist“, erwiderte ein alter knorriger Farmer trocken und rief dadurch ein homerisches Gelächter hervor. Allein schließlich wurden trotz aller Vertheidigung des Ausruferes nicht mehr als 11 450 Dollars gekostet, und der glückliche Besitzer, ein Deutscher Namens Adernann, einer der reichsten Leute in New-Jersey, will seine Kosten scheuen, um das verfallene Dörfchen zu einer fassionalen Sommerfrische umzuwandeln und es so zu neuem Leben ersehen zu lassen.

— Gistige Strohhüte. Es ist in der letzten Zeit oft vorgekommen, daß die Träger von neuen Strohhüten von einem frieseartigen Ausschlag an der Stirn, so weit sie von dem Hute bedeckt wird, befallen werden, wozu sich auch bald Kopfschmerzen und ein eigenthümliches Jucken in der Schläfengegend gesellen. Meistens werden diese Krantheitserscheinungen der Hitze oder anderen Umständen zugeschrieben, die selbst sind indeß thätigkeitsmäßig darauf zurückzuführen, daß das Futter in den neuen Hüten in diesen Fällen mit Ammoniak gefärbt war, welche Ammoniak enthalten und dadurch den nachtheiligen Einfluß ausüben.

### Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	Et.	Barometer		Thermometer		Feuchtigkeit der Luft %	Wind.
		mm	Colaus	Reaun.	°F.		
31. Aug.	2 Nm.	752,8	19,8	15,8	54	SW.	wolfig
	8 Ab.	753,0	14,8	11,8	82	SW.	leicht bew.
1. Sept.	7 M.	753,0	11,0	8,8	89	SW.	zieml. heit.

### Uebersicht der Witterung.

Während die gestern erwähnte Depression nordwärts bis zur mittleren Ostsee fortgeschritten ist und an der ostschwedischen Küste stürmische nördliche, an der ostpreussischen Küste stürmische westliche Winde verursacht, nach westlich von Irland vom Dean her eine neue Depression, welche ihren Einfluß bereits über die Westhälfte Britanniens ausgebreitet hat, wo bei Regenwetter südliche, stellenweise heisse Winde eingetreten sind. Ueber Centraluropa ist bei vorwiegend westlichen Winden das Wetter unbefriedigend, böig und ziemlich kühl. In Deutschland ist allenthalben wieder Regen gefallen, Syht melbet 32 mm, Schweinmünde hatte Nachts Gewitter.

**Wasserstand der Saale** (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 31. August Abends 2,44, am 1. September Morgens 2,82 Meter.

**15 Mark** Geschenk sind von dem Schiedsmann Herrn Kaufmann C. H. Wiebach aus dem Vergleiche in Sachen A. v. P. der Armenkasse überwiehen. Halle, den 24. August 1882. Die Armen-direction.

Für die mir untern 28. August „zu einem betriebigen wohlthätigen Zwecke“ von einem Ungenannten gesendete Summe von 20 M. danke ich herzlich. Halle, 29. Aug. 1882. H. Aders, Domprediger.

Beantwortlicher Redacteur Paul Bosh in Halle.

**Für Touristen!**

Album von Halle und Umgegend, 16 photo-lithogr. Aufstiche enthaltend, in elegantem Einband nur 80 A. Verlag von **Albin Hentze, Schmeerstr. 39.** Vorräthig in allen Buch- und Papierhandlungen.

**Knauer's Kräuter-Magenbitter**

aus den besten magenstärkenden Bestandtheilen ist zu beziehen à Flasche 80 Pf. bei

**Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

Der Herzog, Hofrath und Kreisphysikus Dr. Hennig hat amtlich erklärt und bescheinigt, dass dieser Magenbitter angewendet werden kann bei Schwächezuständen des Magens, Magendrücken, Aufstossen, Blähungen, Diarrhöe, Gekrämverschleimung, Blutanhaltungen, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit und Erbrechen.

**Auction.**

Sonnabend den 2. September cr. Vorm. 10 Uhr gelangen — Schulberg 8 hier — verschiedene Möbel, darunter Sopha, Schränke, Tische etc., eine Ladeneinrichtung, eine Nähmaschine, sowie Kleidungsstücke zwangsweise zur Versteigerung.

**Bischoff, Gerichts-Vollzieher.**

**Auction**

hente Sonnabend früh 10 Uhr gr. Steinstraße 51 im „Schwan.“

**O. Radestock, Auktions-Comm.**

**Einnachergläser** in allen Größen und Formen empf. billigt

**C. H. Naundorf, ar. Märkerstr. 4.**

**Neusilberblech, Draht u. Guß** empfiehlt **Ferd. Haussengier, ar. Klansstraße 26.**

Eine **Drehbank** verkauft Dreiteilr. 4. II.

Ein gutes brauchbares **Pferd (brauner Wallach)** zu verkaufen bei **L. Cerp, Bänderstr. 7.**

**Einige Fuhrer Pferde** sind unentgeltlich abzuführen **Kouisenstraße 3.**

**Papierlaternen,**

Fadeln, Kinderfahnen u. Transparentbilder, billige Fabrikpreise für Wiederverkäufer bei **S. Bretschneider, Mauersasse 3.**

**!!! Rosfleisch !!!**

Ich habe diese Woche wieder **Prima-Waare.**

**Aug. Thurn, Reitsstraße 9.**

**Neuen Sauerkohl**

empfiehlt **B. Habudorf, H. Ulrichstr. 13.**

**Neuen Sauerkohl**

empfiehlt **Karl Lehmann, alter Markt 28.**

**Rohrgewebe**

zu Decken, mit und ohne Schalung, empfiehlt zu Fabrikpreisen

Möhlchenweg 4. **S. Werther.**

Ein **Klavier**, passend für Restauration, zu verkaufen. Zu erfragen beim **Portier, Raffinerie.**

**Naninchen** verl. **Vollmer, alte Prom. 15.**

4 noch gut erhaltene **Fenster** sind billig zu verkaufen **Herrnstraße 18.**

Alle **Fischbeinschirme** lust **Gratweg 13.**

**Rudolf Mosse, Louis Heise,**

gr. Ulrichstr. 4, I, ununterbrochen von 8-8 geöffnet.

**Annoncen-Expedition**

für das **Halle'sche Tageblatt,**

sowie für alle anderen Zeitungen Deutschlands und des Auslandes. Strengste Diskretion. Zeitungs-Kataloge gratis. Höchste Rabatte.

**Halle'sche Tageblatt,**

**Hall. Turn-Verein.**

Montags und Donnerstags Übung.

**Bekanntmachung.**

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß aus Veranlassung der in Folge des Straßenbahn-Baues notwendigen Verschmälerung des Marktplatzes der Wochenmarkt für die nicht marktgängigen Artikel von Dienstag den 5. September er. ab nach dem großen Berlin verlegt wird.

Halle a/S., den 29. August 1882.

Die Polizei-Verwaltung.

**Bekanntmachung.**

Am 27. August d. J. wurde bei Eröllwitz die ungefähr 157 Centimeter große Leiche eines dem Arbeiterstande angehörigen unbekanntes Mannes von kräftiger Gestalt und im ungefähren Alter von 40 Jahren gelandet, dessen Gesichtszüge bis zur Unkenntlichkeit aufgedunsen waren und dessen ziemlich hoher Kopf rothes volles Haupthaar und einen langen rothen Bart hatte. Die Leiche war bekleidet mit einem blauen baumwollenen Arbeitshemde, schwarzen, um die Taille mit einem Lederrücken festgehaltenen, unten zerrissenen Hosen, braunen Strümpfen. Der linke Fuß der Leiche war verkrüppelt und kürzer und mit einem Schnürstiefel bekleidet, während auf dem rechten Fuße ein Schafstiefel war.

Wer über die Persönlichkeit und Herkunft der Leiche Auskunft zu geben vermag, wird ersucht, solche an mich oder die nächste Polizeibehörde gelangen zu lassen.

Halle a/S., den 30. August 1882. Der königliche Erste Staatsanwalt.

von Moers.

**Stiefbrief.**

Gegen die unten beschriebene Dienstmagd **Friederike Braunsdorf** aus Dessau, zuletzt in Bündorf in Diensten, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen schweren Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Halle abzuliefern.

Halle a/S., den 25. August 1882. Königlich Staatsanwaltschaft.

von Moers.

**Beschreibung.**

Alter: 17 1/2 Jahre. Statur: mittel. Haare: blond. Augen: grau. Nase: gewöhnlich. Mund: gewöhnlich.

**Briquettes und Nasspresssteine,**

**Grudecoak, Holzkohle und Brennholz** empfehlen in bester Waare billigt

**Ed. Linke & Ströfer,**

Möhlchenweg 1.

Es ist allgemein anerkannt, daß in gewissen Krankheitszuständen die schwedische Heilgymnastik ein hervorragendes Heilmittel bildet. Namentlich gehören hierher Lähmungen aller Art, mangelhafte Entwicklung einzelner Muskelgruppen, Verdauungsschwäche in Folge zu träger Zusammensetzung der Nahrung und Darmmuskel, schlechte und schlechte Haltung des Körpers, wie man sie besonders häufig bei jungen Mädchen findet, sogenannte hohe Schulter, Schiefhals, Hüftgelenksverkrümmungen etc. Da ich mich seit vielen Jahren mit schwedischer Heilgymnastik beschäftigt habe und die günstigsten Erfolge meiner Behandlungsweise nachweisen kann, auch die hiesigen Herren Aerzte mir mehrfach derartige Patienten übergeben haben, so empfehle ich mich hiermit ergebenst zu allen derartigen orthopädischen Behandlungen in vorerwähnten Krankheitsfällen, wie auch zu regelrechten Turnübungen, um ebensolchen vorzubeugen.

**Antonie Geist, Zinkgarten 6, part. Sprechstunde 10-11 Uhr.**

**P. P.**

Unter heutigem Datum eröffnen wir am hiesigen Platze

**Alter Markt Nr. 3**

ein Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel und Porzellanwaren unter der Firma

**Die 2ten vereinigten Tischlermeister.**

Unser Bestreben wird sein, nur streng reelle Waare unter billigster Preisstellung zu liefern und bitten ein löbliches Publikum, uns in unserem neuen Unternehmen gütlich zu unterstützen.

Halle a/S., den 1. September 1882.

Hochachtungsvoll

**Die Obigen.**



**Mellini-Theater.**

Sonnabend den 2. September Nachm. 4 Uhr

**Extra-Kinder-Vorstellung**

bei sehr ermäßigten Preisen für Kinder und Erwachsene.

Abends 8 Uhr

**Brillante Vorstellung.**

Neu! **Der Riesenphotograph.** Neu!

Zur Ausführung dieser Idee wird das hochverehrte Publikum gebeten, Photographien (Wunschbilder in Visitenformat) mitzubringen und an der Kasse abzugeben, dieselben erscheinen sodann bei der Produktion mit dem Riesenphotograph in Lebensgröße.

**La mouche d'or.**

**Geister- u. Gespenster-Erscheinungen.**

**Garten-Etablissement zum gold. Hirsch.**

Sonnabend den 2. September

**Zur Sedan-Feier**

**Abend-Liedertafel der Giebigensteiner Liedertafel.** Brillante Beleuchtung des Gartens. — Entrée wird nicht erhoben.

**Paradies.**

Hente zum Sedantage, Abends: Illumination u. bengal. Beleuchtung des ganzen Gartens.

**C. Meissner.**

Für den Inseratenthail verantwortlich: R. Uhlmann in Halle.

Expedition im Waisenhaus. — Zusendungen des Waisenhauses in Halle a. S.

**Schlösser auf Bligableiter**

Ein Feldausseher, der beste Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht zum 1. October c. ähnlichen Posten od. auch eine Portiers-Stelle. Nähere Auskunft zu geben ist Herr **Gustav Moritz, Halle**, gern bereit.

Ein verheirateter, aber kinderloser **Hausdiener**,

welcher mit guten Zeugnissen versehen ist, wird zum Antritt per 1. October gesucht von **Schimmelstr. 6a. Frau Fabricius, Zeune.**

**Gesucht** wird sofort ein anständiges junges Mädchen für den ganzen oder halben Tag zur Wartung eines Kindes durch

**Pauline Fiedinger, H. Schlam 3.**

Wirtshausföhrin, Kochmamsells, Köchin Stuben-, Haus- u. Kinderwärterin w. nach

**Pauline Fiedinger, H. Schlam 3.**

**Kinderwärterin** für den Nachmittag gesucht

**Reihsstraße 9, im Laden.**

Ich bin bis Ende d. Mts. verreist. Die Herren DDr. **Knauth, Strube u. Sanitätsrath Wilke** werden die Güte haben, mich zu vertreten. **Dr. Pott.**

**Wasserleitungshöhne reparirt!**

**Ferd. Haussengier, ar. Klansstraße 26.**

1 Grube abgehoben **Königsplatz 7.**

**Stifts-Schule.**

Der Unterricht des Winterhalbjahres beginnt den 16. October und werden dazu wieder neue Schülerinnen im Alter von 6-10 Jahren aufgenommen, darunter auch solche, die überhaupt noch keinen Unterricht genossen haben. Anmeldungen werden jeberzeit entgegenommen

im Stift, Rathshausgasse 16, 1 Tr. **Marie Siebel.**

Der **Cigarrenköpfehammer-Verein**

verleihe die alleinige Verkaufsstelle von jetzt an nach **Rathhausgasse 9** bei Hrn. Klempnermeister **König**; eine neue Sammelstelle nach **Harz 25** bei Hrn. Jul. **Küderitz**. Dem Hrn. Holzhandler **Wogler, Harz 9**, folgt der Verein für sein operföhrndes Wirken öffentlich den wohlverdienten Dank. Ablieferung der Borräthe an Hrn. **König** bringen genöthigt.

**Bürgerverein**

für städtische Interessen.

Sitzung Sonnabend Abends 8 Uhr im „**Kühlen Brunnen**“.

**Anspach's Restauration**

**9. Oberglauchau 9.**

**Sonnabend Schlachtfest.**

**Reichshalle, Heurietenstr. 23.**

Heute Abend zum Gedansfest Gartenfest, wozu freundlichst einladet

**Th. Reichardt.**

**Geese's Restauration.**

Heute Sonnabend von früh an **Böfölnochen.**

**Harz Moritzburg Harz 48.**

Zur Feier des 2. September

**grosses Concert**

des Gesangs- und Charakter-Komikers Hrn. **Trenner** aus Heidelberg.

Das Concert findet bestimmt statt, bei ungünstiger Witterung im Saale. Es lobet ergebenst ein **Aug. Moritz.**

**Bauer's Brauerei,**

**Rathhausgasse 34.**

Sonnabend Abend: **Thür. Klöße** mit saurem Kinderbraten. **F. C. Müller.**

**Zum Berliner Hof**

empfiehlt Sonnabend **Böfölnochen** mit Sauerkohl u. **Werrrettig. A. Wunsch.**

Ein junger, großer, schwarzbrauner Hund mit weißen Pfoten und Brust entlaufen **Auguststraße 5.**

Ein großer, gelber Hund zugelaufen **gr. Ulrichstraße 21.**

Herzlichen Dank allen denen, die den Sorg unserer kleinen Hermann mit Kronen und Kränzen schmückten. Die trauernden Eltern **M. Pötz u. Frau.**